



---

## Hochfest der Auferstehung des Herrn – am Tag Ostersonntag Lesejahr ABC

**Evangelium: Joh 20,1-18**

**Oder Kurzfassung: Joh 20,1-9**

(Es gibt zwei Evangelien zur Auswahl, und ein drittes für eine Abendmesse, dies ist eine Möglichkeit)

### 1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Der Evangelist Johannes erzählt die Auferstehungserfahrung in drei ursprünglich voneinander unabhängigen Erzählstücken. Diese sind:

- erstens der Grabgang Maria von Magdalas in der Dunkelheit,
- zweitens der Wettlauf des Lieblingsjüngers und des Petrus zum Grab,
- drittens die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala.

Maria von Magdala ist in der Erzählung am Ostermorgen die herausragende Jüngerin, Zeugin und Osterbotin.

### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

#### *a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang*

Die Ostererzählung besteht eigentlich aus zwei voneinander unabhängigen Erzählungen: die Osterbegegnung der Maria von Magdala (1.11-18) und der Osterlauf von Petrus und dem geliebten Jünger zum leeren Grab (2-10). Die Geschehnisse am Auferstehungstag reichen im Johannesevangelium aber noch weiter bis Joh 20,23. (vgl. 2. Sonntag der Osterzeit, Weißer Sonntag).

#### *b. Betonen*

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 1 Am **ersten Tag** der Woche kam **Maria** von **Magdala frühmorgens**, als es noch **dunkel** war, zum **Grab** und **sah**, dass der **Stein** vom Grab **weggenommen** war.
- 2 Da lief sie **schnell** zu Simon **Petrus** und dem **Jünger**, den Jesus **liebte**, und sagte zu ihnen:  
Man hat den **Herrn** aus dem **Grab weggenommen**, und wir wissen **nicht**, wohin man ihn **gelegt** hat.
- 3 Da gingen **Petrus** und der **andere Jünger hinaus** und kamen zum **Grab**;
- 4 sie liefen beide **zusammen** dorthin,



- aber weil der **andere Jünger schneller** war als **Petrus**, kam er als **erster** ans Grab.
- 5 Er **beugte sich vor** und **sah** die **Leinenbinden** liegen, ging aber **nicht hinein**.
- 6 **Da** kam auch Simon **Petrus**, der ihm **gefolgt** war, und **ging** in das **Grab hinein**. Er **sah** die **Leinenbinden** liegen
- 7 und das **Schweiß Tuch**, das auf dem **Kopf** Jesu gelegen hatte; es lag aber **nicht** bei den **Leinenbinden**, sondern zusammengebunden **daneben** an einer **besonderen** Stelle.
- 8 Da ging auch der **andere Jünger**, der **zuerst** an das Grab gekommen war, **hinein**; **er sah** und **glaubte**.
- 9 Denn sie **wussten** noch nicht aus der **Schrift**, dass er von den **Toten auferstehen musste**.
- 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach **Hause zurück**.

Ende der Kurzfassung

- 11 **Maria** aber stand **draußen** vor dem Grab und **weinte**. **Während** sie weinte, **beugte** sie sich in die **Grabkammer hinein**.
- 12 Da **sah** sie **zwei Engel** in **weißen Gewändern** sitzen, den **einen dort**, wo der **Kopf**, den anderen **dort**, wo die **Füße** des Leichnams Jesu gelegen hatten.
- 13 Die **Engel** sagten zu ihr: **Frau, warum weinst du?** Sie antwortete ihnen: Man hat meinen **Herrn weggenommen**, und ich **weiß nicht, wohin** man ihn gelegt hat.
- 14 Als sie **das gesagt** hatte, **wandte sie sich um** und **sah Jesus** dastehen, **wusste** aber nicht, dass es **Jesus** war.
- 15 **Jesus** sagte zu ihr: **Frau, warum weinst du? Wen suchst du?** Sie meinte, es sei der **Gärtner**, und sagte zu ihm: **Herr**, wenn **du** ihn weggebracht hast, **sag mir, wohin** du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn **holen**.
- 16 **Jesus** sagte zu ihr: **Maria!** Da **wandte sie sich ihm zu** und sagte auf Hebräisch zu ihm: **Rabbuni!**, das heißt: **Meister**.

**17 Jesus** sagte zu ihr: **Halte mich nicht fest;**  
denn ich bin noch **nicht** zum **Vater** hinaufgegangen.  
**Geh** aber zu meinen **Brüdern**  
und **sag** ihnen:  
Ich gehe **hinauf** zu **meinem Vater** und zu **eurem Vater,**  
**zu meinem Gott und zu eurem Gott.**

**18 Maria** von **Magdala ging** zu den **Jüngern**  
und **verkündete** ihnen: **Ich habe den Herrn gesehen.**  
Und sie richtete **aus,** was **er ihr gesagt** hatte.

### *c. Stimmung, Modulation*

Der Text enthält viele Verben (s. Übersicht Anhang), die beim Lesen betont werden sollten, da über sie Hörer und Hörerinnen in das Geschehen des Osterglaubens eintreten lassen können. Am dunklen Morgen: noch nicht sehen und erkennen, dann sich aufmachen/laufen, sehen und doch nicht verstehen, sehen und glauben, sich umwenden/verändern, angesprochen werden und antworten. Schließlich auch die Versuchung, festzuhalten, und der Auftrag, zu gehen und zu verkündigen.

Besonders das Verb „*sehen*“ ist ein zentrales Leitwort im Bibeltext. Johannes, der eine Vorliebe für Symbolsprache hat, spielt hier mit der Vielschichtigkeit dieses Wortes. „Sehen“ meint hier sowohl die vordergründige optische Wahrnehmung als auch ein tieferes Erkennen im theologischen Sinn. Den anderen Schwerpunkt im Text bilden die Verben der Bewegung (laufen, gehen, sich beugen, sich umwenden,..). Beide Verbgruppen zusammen erzielen die ungeheure Dynamik, Dramatik und Sprengkraft in diesem Ostertext.

### *d. Besondere Vorleseform*

Die Verse 1-10 werden von einem Lektor, die Verse 11-18 in verteilten Rollen gelesen (Erzähler, Engel, Maria, Jesus), dadurch wird die dramatische Gestalt des zweiten Teils deutlich. Diese Leseform empfiehlt sich besonders dann, wenn man die Aufmerksamkeit auf den zweiten Teil, die Begegnung zwischen Maria und dem Auferstandenen legen möchte.

## **3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“**

### **Osterpredigt zu Joh 20,1-18**

#### **"Nur die Liebe kann die Auferstehung glauben"**

Im Nachlass des Philosophen Ludwig Wittgenstein fand man die folgende Eintragung: "Nur die Liebe kann die Auferstehung glauben".

"Nur die Liebe kann die Auferstehung glauben". Wer einen anderen liebt, weiß ganz tief um die Kostbarkeit, um die Einmaligkeit des anderen. Der Tod, der ihn mir entreißt, ist die Sinnlosigkeit schlechthin. Kann das sein, dass der geliebte Mensch endgültig von der Bildfläche verschwunden ist, zurückgesunken ins Nichts? "Nur die Liebe kann die Auferstehung glauben." Das Evangelium, das wir gerade hörten, erzählt genau dies, in einer unglaublich einfühlsam gestalteten Geschichte.

### **Hilflose Trauer**



Maria von Magdala geht früh am Morgen zum Grab, als es noch dunkel ist, wie die Erzählung ausdrücklich hinzusetzt. Maria von Magdala kann nicht begreifen, was geschehen ist, der Tod Jesu hat sie in tiefstes Dunkel gestürzt. Da ist nur noch Leere und Verzweiflung, hilflose Trauer, die bohrende Frage: Warum?

Sie steht am Grab und weint - wie schon so manche und mancher von uns das erfahren hat. Es ist eben vorbei. Es ist unerträglich - aber was soll man machen. Man kann nur noch das Grab besuchen, und da wird man unerbittlich drauf gestoßen: Vorbei, Vergangenheit, finde dich ab...

Maria von Magdala ist ganz in ihre Trauer versunken. Dreimal sagt sie, ganz hilflos: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Sie kreist um den Verlust des Geliebten, sie kreist um sich und ihren Schmerz - und nimmt nichts anderes mehr wahr, nicht die Engel im Grab und nicht einmal den Auferstandenen. Sie ist in ihre Erinnerung und Trauer wie eingesponnen.

### **„Halte mich nicht fest“**

Bis sie sich umwendet, weg vom Grab. Ein einziges Wort weckt sie aus ihrer Trauer auf: Maria. Ihr Name, mit dem er sie so oft angedredet hat. Augenblicklich spürt sie seine Zuwendung und Nähe - doch nur für einen Augenblick. "Halte mich nicht fest". Er ist es, Jesus, mit dem sie vertrauten Umgang gehabt hatte - und dennoch ist er der ganz andere, der in der Welt Gottes, in der Verborgenheit Gottes lebt.

Der Tod, der Karfreitag, lässt sich nicht rückgängig machen. Aber für einen Augenblick darf Maria erfahren: der Tod ist nicht das endgültige Aus. Der Gekreuzigte lebt - in der ganz anderen, in der verborgenen Welt Gottes. Und für einen Augenblick läßt er mich seine Nähe spüren. - Kostbare Augenblicke, die es (hoffentlich) auch in unserem Leben gibt. Für einen kurzen Augenblick sind wir sicher: Ja, Gott ist, unser Leben ist bei ihm geborgen - und dann kommen die Zweifel wieder und die Fragen...

### **Apostolin der Apostel**

Und dann ereignet sich in der Erzählung fast so etwas wie eine kleine Sensation, jedenfalls wenn man sieht, wie schwer sich unsere heutige Kirche mit der Frauenfrage tut: Maria von Magdala wird zu den Jüngern geschickt, ihnen die Osterbotschaft auszurichten - die Männer, Petrus und Johannes, waren trotz ihres Besuchs am Grab noch nicht endgültig zum Glauben gekommen.

Der heilige Augustinus - und das ist nicht irgendwer! - hat Maria von Magdala die "apostola apostolorum" genannt, die "Apostolin der Apostel". Und vereinzelt gibt es in der christlichen Kunst das Bild, wie Maria von Magdala vor den Aposteln steht und ihnen die Osterbotschaft verkündet. Aber nur vereinzelt. Das darf ja doch eigentlich nicht sein - eine Frau predigt den Aposteln!

### **Der Auferstandene erscheint Frauen**

Die feministische Theologie der letzten Jahre - da ist auch nicht immer alles Gold, was glänzt, natürlich, da gibt es manche Übertreibungen - aber sie hat uns männlichen Theologen die Männerbrille von der Nase genommen, und auf einmal nehmen wir wahr, was immer schon in der Bibel zu lesen stand - und wir haben darüber hinweg gelesen.

Wie etwa hier, im heutigen Evangelium, Maria von Magdala damit beauftragt wird, den Jüngern Jesu die Osterbotschaft zu bringen. Im Johannesevangelium ist sie die erste, der der Auferstandene begegnet. Oder wie in der Leidensgeschichte Jesu die Frauen die Mutigeren



sind, die bis zuletzt beim Kreuz Jesu aushalten. Wie die Osterbotschaft unvermittelt die Grenzen des damals Üblichen sprengt. Frauen sind es, die das leere Grab entdecken. Eine Frau ist es, der Jesus als erster erscheint. Übrigens: auch im Matthäusevangelium ist das so: Der Auferstandene erscheint den Frauen zuerst - wir haben bisher nur immer großzügig darüber hinweggelesen (Wir Männer! Und die Frauen haben uns das sogar geglaubt - waren das noch Zeiten!).

### **Die Sache Jesu weiter tun**

Die Osterbotschaft, die Botschaft von dem Gott, der die Grenze des Todes überwindet, der im Tod Leben schenkt, bleibendes unzerstörbares Leben, diese Botschaft sprengt auch viele andere Grenzen auf, die Menschen aufgerichtet haben. Sie sprengt die Grenzen des damals Üblichen: der damals von Männern bestimmten und dominierten Welt.

Wir dürfen die Botschaft von Ostern nicht nivellieren auf ein vordergründiges "Die Sache Jesu geht weiter". Wenn ich ihn recht verstanden habe, vertritt der umstrittene Göttinger Neutestamentler Gerd Lüdemann eine solche Position. Das wäre mir entschieden zu wenig. Ostern geht es im Kern um die Frage, ob es für uns eine Hoffnung gibt über die Grenze des Todes hinaus.

Aber Ostern feiern, ohne die Sache Jesu weiter zu tun - das jedenfalls geht auch nicht. Ostern feiern, das muss auch heißen: weiter tun, was Jesus in seinem Leben praktiziert hat: die Menschen lieben und ernst nehmen, ohne alle Grenzen.

### **Grenzen überschreiten**

Auch die Lesung aus der Apostelgeschichte erzählt davon. Auch in ihr geschieht eine kleine Revolution, obwohl sie Ihnen vorhin ganz harmlos geklungen haben mag.

Man muss den Text in seinem Zusammenhang lesen: Wie Petrus im Haus des Cornelius in Cäsarea die Osterbotschaft predigt - zum ersten Mal vor einem heidnischen Publikum! Und er muss geradezu hingeschoben werden. Gott muss ihm zunächst einmal in einer Vision deutlich machen, dass es an der Zeit ist, die Grenze zu den Heiden zu überschreiten - die berühmte Vision von dem Tuch mit den reinen und unreinen Tieren; lesen Sie das mal nach in der Apostelgeschichte im Kapitel 10. Wieder ereignet sich so etwas wie eine Sensation: Die Botschaft von Jesus überschreitet Grenzen - ein Meilenstein in der Geschichte der urchristlichen Mission!

Lange hat Petrus taktiert und gezögert, bis er endlich diesen Schritt gewagt hat: Die Botschaft von Jesus soll alle Grenzen überschreiten: von Ländern, Völkern, Kulturen, Sprachen, Rassen...

### **Eine österliche Vision von Kirche**

Das wäre eine österliche Vision für unsere Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend christlicher Geschichte. Eine, die bitter nötig ist in einer Zeit, in der sich viele Probleme in unserer Kirche aufgestaut haben und eher ausgesessen als gelöst werden... Eine Kirche, die sich Neuem, Ungewohntem öffnet, die mit dem Rückenwind der Osterbotschaft zu neuen Ufern aufbricht, Neues wagt, wäre es dazu nicht die höchste Zeit? - Damit die Menschen auch morgen die Botschaft von dem Gott hören, der uns Menschen - allen! - mit Sympathie zugewandt ist und uns Leben verspricht, das bleibt. Und wie sehr hätte es unsere arme, von Haß und Nationalismen geschüttelte Welt nötig, daß Menschen aller Religionen solche Grenzüberschreitungen wagten!

---

*(Franz-Josef Ortkemper, Gottes Volk 4/1997,20-22; Anregung zu dieser Predigt: Pfarrer Peter Granig, Villach vgl. Gottes Volk, 4/1996).*

#### **4. Ausführliche Textauslegung zu Joh 20,1-18 aus dem Katholischen Bibelwerk e.V.**

Joh 20,1-18 ist ein „sperriger“ Text. Schon beim ersten Blick fallen zahlreiche Brüche, Doppelungen und scheinbare Lücken auf. Für die meisten davon hat man bislang mit den klassischen Methoden historisch-kritischer Auslegung keine befriedigenden Erklärungen gefunden. Am auffälligsten sind folgende Textspannungen:

- In V 2 erzählt Maria den Jüngern, dass das Grab leer ist (obwohl sie gar nicht hineingeschaut hat!); in V 11 steht sie wieder weinend am Grab, ohne dass ihre Rückkehr erzählt wurde.
- Die einzelnen Personen nehmen beim Blick in das gleiche Grab ganz Verschiedenes wahr: Der geliebte Jünger sieht die Leinenbinden (V 5), Petrus ebenfalls, aber dazu noch das Schweiß Tuch (V 6f). Maria sieht in V 12 Engel in weißen Gewändern.
- Die Engelszene wirkt insgesamt überflüssig und wird in V 14 einfach abgebrochen.
- Jesus wiederholt in V 15 die Frage der Engel, und von Maria wird V 16 zum zweiten Mal gesagt, sie wende sich um.
- Jesu Befehl „Halt mich nicht fest!“ (V 17) klingt unbegründet, da gar nicht gesagt wird, dass Maria ihn festhalten will.

Traditionell werden diese Spannungen versuchsweise damit erklärt, dass hier mehrere Erzähleinheiten miteinander verwoben wurden. Einige dieser Nahtstellen seien noch klar erkennbar, so der Bruch zwischen V 10 und 11, der den Text in zwei Doppelhälften gliedert: den zwei Grabbesuchen (Maria, die beiden Jünger) folgen zwei Erscheinungsgeschichten (die Engel, Jesus). Auch die Nahtstellen innerhalb der beiden Hälften sind recht deutlich: In V 3 setzt eine neue Handlung mit zwei neuen Personen ein, wenn auch V 2 bereits dazu überleitet. Der Wechsel von der Engel- zur Christuserscheinung ist in V 14 durch die kurze Überleitung „als sie dies gesagt hatte“ und das Umwenden Marias gegeben.

#### **Exegetische Erläuterungen**

##### **Joh 20,1.2**

V 1 schildert den Gang Marias von Magdala zum Grab Jesu. Wie in den anderen Evangelien wird als Zeitpunkt der Morgen des ersten Tags der Woche angegeben; im Unterschied jedoch zu Mk 16,2 und Mt 28,1, wo der Tag bereits angebrochen ist, ist es bei Joh noch dunkel. Maria wird in 20,1, wie bereits bei ihrer ersten Erwähnung im Johannesevangelium in 19,25, mit vollem Namen, d.h. mit ihrer Herkunftsbezeichnung, genannt. So wird sie nur nochmals in 20,18 bezeichnet, so dass ihre feierlich klingende Namensnennung die ganze Erzählung 20,1-18 umrahmt.

Auffällig ist, dass für Marias Grabbesuch kein Grund angegeben wird: weder die Besichtigung des Grabs (wie z.B. in Mt 28,1) noch die Absicht, den Leichnam Jesu mit Öl zu salben (wie bei Mk 16,1; Lk 24,1). Ebenfalls nicht erwähnt wird, ob Maria in das Grab hineinschaut. Sie sieht lediglich, dass der Verschlussstein weggenommen ist und schließt

daraus offenbar, dass das Grab leer ist. Aber auf lückenlose Erzählung kommt es dem Text offenbar nicht an. Er will wohl betonen, dass das geöffnete Grab für Maria bereits Zeichen dafür ist, umzukehren und Petrus (und den anderen) die Nachricht zu bringen, dass sich der Leichnam Jesu nicht mehr im Grab befindet.

In der Botschaft, die Maria Petrus und dem geliebten Jünger überbringt, wird Jesus zum ersten Mal im Johannesevangelium innerhalb einer Erzählung als „Herr“ (griech.: kyrios) bezeichnet. Dieser Titel taucht im weiteren Verlauf des Kapitels 20 noch sechsmal auf und spiegelt wohl den urchristlichen Sprachgebrauch für den auferstandenen Herrn wieder. Dass Maria in 20,2 diesen Hoheitstitel verwendet, ist überraschend. Dies steht nicht nur mit der vorösterlich-menschlichen Anrede Jesu als „Rabbuni“ (20,16) in Spannung, sondern auch mit dem Erkenntnisstand Marias: Sie verwendet die Bezeichnung für den Auferstandenen und ist doch noch vom Osterglauben weit entfernt.

### **Joh 20,3-10**

Die Diskussion um die Bewertung des Wettlaufs und der Figuren des Petrus und des geliebten Jüngers sei hier ausgeklammert. Im Gesamtzusammenhang von Joh 20,1-18 ist dennoch zweierlei zu bemerken: Einerseits lässt sich trotz aller Widersprüche insgesamt ein gewisser Fortschritt in der Beobachtung der Beteiligten feststellen: In V 2 sah Maria den weg gewälzten Stein, schaute aber gar nicht ins Grabesinnere. In V 5 sieht der geliebte Jünger die Leinenbinden, in V 6 sieht Petrus Leinenbinden und Schweiß Tuch. In V 11 entdeckt Maria im gleichen Grab zwei Engel und in V 14f letztlich, zwar außerhalb des Grabes, den Auferstandenen selbst.

Trotz dieser fortschreitenden Erkenntnis fällt andererseits auf, dass die Szene 20,3-10 mit dem Kontext 20,1.2.11-18 (ausgenommen der Personenangaben in V 2) nicht verwoben ist und für die nachfolgende Handlung wirkungslos bleibt: Was Petrus und der geliebte Jünger erleben bzw. letzterer erkennt, hat auf das anschließende Erlebnis Marias keinen Einfluss. Marias Weg zum Osterglauben wird im Folgenden so geschildert, als würde er zum ersten Mal begangen. Die VV 3-10 bilden eine eigene Einheit und können aus der sie umgebenden Erzählung herausgelöst werden, ohne dass für deren Fortgang und Inhalt ein Verlust entsteht.

### **20,11-13**

In V 11 wird zweimal erwähnt, dass Maria am Grab steht und weint. Der genaue Grund für ihre Trauer wird aber nicht genannt: Es bleibt offen, ob Maria die traditionell den Frauen zukommende Totenklage nachholt, ob ihr Weinen den persönlichen Schmerz über den Tod Jesu oder eher die Verzweiflung über das Verschwinden seines Leichnams ausdrückt. Der Zusammenhang legt die letzte Deutung nahe, denn in den VV 2.13.15 benennt Maria ja selbst die Vergeblichkeit ihrer Suche.

Marias Vorbeugen ins Grab hinein wirkt seltsam gestellt. Es ist eigenartig, dass sie das Grab nicht betritt, während sie mit den Engeln im Grabesinnern spricht. Die Engel selbst werden wie bei Mk und Lk in weißen Gewändern eingeführt. Ihr Auftreten wird jedoch nicht mit den typischen Gattungsmerkmalen einer Engelserscheinung geschildert. Weder reagiert Maria mit dem gegenüber himmlischen Wesen angemessenen Erschrecken, noch eröffnen die Engel ihre Rede mit einer Trostformel (wie etwa „Erschrick nicht“, vgl. Mk 16,6). Vor allem aber verkünden sie keine Botschaft, sind also keine göttlichen Offenbarungsträger wie bei Mt, Mk und Lk. Sie bezeichnen lediglich den Ort, an dem der Leichnam Jesu gelegen hat.

Damit verweisen sie – wenn auch nicht mit einer Botschaft, so doch mit ihrer göttlichen Präsenz – auf die Auferstehung Jesu. Ihre statistenartige Anwesenheit hat innerhalb der

Erzählabfolge genauso wenig Wirkung wie die Besichtigung des leeren Grabes durch die beiden Jünger bzw. wie der Glaube des geliebten Jüngers (V. 8).

Auffällig ist die von den Engeln gebrauchte Anrede Marias mit „Frau“, die in V. 15 vom ‚Gärtner‘ wiederholt wird. Vermutlich ist diese Anrede eine im Griechischen übliche Höflichkeitsform, die weder tadelnd noch herabsetzend gemeint ist. Hier jedenfalls steht sie im Kontrast zur Anrede mit dem Namen in V. 16.

Marias Antwort auf die Frage der Engel lautet nahezu gleich wie ihre Botschaft an die zwei Jünger in V. 2. Die Unterschiede sind klein, aber wesentlich: Erstens fehlt das (vor Ort überflüssige) „aus dem Grab“, zweitens bezeichnet sie Jesus nun als „meinen Herrn“ und drittens spricht sie nicht mehr mit einem stellvertretenden „wir“, sondern nur für sich selbst: „ich weiß nicht“. Ihre Aussage klingt dadurch verbindlicher und erweckt den Eindruck, Maria habe auf den Leichnam Jesu einen Besitzanspruch. Für sich genommen hört sich ihre Antwort in V 13 so an, als habe man etwas von ihrem Eigentum genommen und absichtlich weggebracht.

### **Joh 20,14-18**

Die zentrale Szene der Begegnung zwischen Maria von Magdala und dem Auferstandenen lässt sich in drei Phasen unterteilen: 1. Verwechslung, 2. Erkennen, 3. Reaktion.

#### **1. Verwechslung (VV 14.15)**

Der ungeschickt wirkende Übergang von der Engelszene zur Erscheinungserzählung am Anfang von V 14 weist auf die Nahtstelle zwischen den verschiedenen Traditionen hin. Dass Maria von Magdala den Auferstandenen, der plötzlich hinter ihr steht, nicht erkennt, ist zunächst einfach ein typisches Motiv von Erscheinungsgeschichten (vgl. Joh 21 oder Lk 24). Mit ihm wird die Selbstoffenbarung des Auferweckten vorbereitet.

Maria hält den auferstandenen Jesus für den Gärtner, wodurch ihr Nichterkennen fast schon karikiert wird. Das Motiv des Gärtners ist damit zu erklären, dass sich nach johanneischer Überlieferung das Grab Jesu in einem Garten befand (19,41). Marias Anliegen, den Ort zu erfahren, von dem sie den ‚verlegten‘ Leichnam wieder holen könne, führt das Groteske der Verwechslungsszene auf die Spitze. Den Leichnam dessen, der lebendig vor ihr steht, möchte sie – wie und wozu auch immer – holen gehen!

#### **2. Erkennen (V 16)**

In diesem Moment bricht der Auferstandene den Bann des Missverständnisses, der auf Maria liegt, indem er sie beim Namen ruft und sie damit zum „Umwenden“ bewegt. Maria ist die erste und einzige Frau im Johannesevangelium, die mit ihrem Namen angesprochen wird. Für die Namensform, mit der Jesus sie anspricht, ist im griechischen Text „Mariam“ am besten bezeugt. Diese griechische Form des hebräischen Namens „Mirjam“ ist die eigentliche Form des damals weit verbreiteten Namens. Maria von Magdala ist im Johannesevangelium dennoch die einzige Maria, die „Mariam“ genannt wird, und zwar erstmals von Jesus in 20,16, während sie in 19,25 und 20,1.11 „Maria“ heißt. In 20,18 wird sie dann nochmals „Mariam“ genannt.

Maria wird von Jesus also bei ihrem eigentlichen Namen gerufen, und Johannes macht deutlich, dass sie nach diesem Ruf und der damit verbundenen Erkenntnis eine andere ist. So wird auch mit dem Namen Marias ausgedrückt, dass das ‚Umwenden‘, wozu sie Jesu Ruf bewegt, grundsätzlich und – im wörtlichen Sinne – nicht mehr umkehrbar ist.

Wie Jesus Maria mit ihrem Namen anspricht, so benennt auch sie ihn mit der für sie gewohnten Anrede: Rabbuni. Ihre Reaktion wirkt spontan und drückt aus, dass sie im Hören ihres Namens auf einmal erkannt hat, wer vor ihr steht. Sie identifiziert zugleich den Auferstandenen mit dem Rabbi, zu dessen JüngerInnengemeinschaft sie gehört hatte. „Rabbuni“ ist die aramäische Entsprechung zu „Rabbi“. Dieses bedeutet wörtlich „mein Lehrer“, „mein Meister“. Die possessive Bedeutung („mein“) scheint im neutestamentlichen Gebrauch von Rabbi/Rabbuni seine Geltung jedoch verloren zu haben. Ob an dieser Stelle Marias Anrede des Auferstandenen mit „Rabbuni“ im Vergleich zum Titel „Rabbi“ dennoch eine besondere Färbung hat, ist schwer zu beurteilen. Manche interpretieren es als vertrautere Koseform oder als eine feierliche, ehrfurchtsvolle Steigerung zu „Rabbi“. Jedenfalls spricht Maria Jesus in ihrer gemeinsamen galiläischen Heimatsprache, dem Aramäischen, an und nennt ihn wohl so, wie sie ihn immer genannt hat.

### 3. Reaktion (VV 17.18)

Jesus reagiert auf Marias Umwenden und die Anrede mit der Aufforderung „Halt mich nicht fest!“ Der Text bietet keine Grundlage für die Annahme, Maria habe Jesus berührt oder sich gar vor ihm niedergeworfen und seine Füße umfasst. Es wird lediglich gesagt, dass sie sich umwendet. Obwohl bereits in V 14 von ihrem Umwenden die Rede war, ist doch auch V 16 so zu verstehen, dass sie sich zum Auferstandenen hin wendet.

Ob diese Bewegung mit einer Berührung oder einem versuchten Festhalten verbunden war, ist vom Text her offen. Wird also Jesu „Halt mich nicht fest!“ als Reaktion auf eine mit Marias Umwenden verbundene Geste gedeutet, so ist das eine mögliche Interpretation.

Hin und wieder wird die Aufforderung Jesu auch als „Rühr mich nicht an“ übersetzt. Die griechische Form des hier zugrundeliegenden Verbs drückt jedoch klar die Beendigung einer bereits stattfindenden Berührung aus: „Halt mich nicht länger fest, lass mich los!“

Als Grund für diese Aufforderung wird genannt, dass Jesus noch zum Vater aufsteigen muss. Dabei ist zu beachten, dass 20,17 in einer ganzen Reihe von Bemerkungen über den Auf- und Abstieg Jesu (1,51; 3,13; 6,38 u.ö.) steht und daher nur im Zusammenhang dieser theologischen Aussagelinie recht verstanden werden kann. Es ist deshalb wenig sinnvoll, sich zu fragen, ob nach dem Aufstieg Jesu ein „Festhalten“ möglich wird, oder den Gegensatz zur Berührungsaufforderung gegenüber Thomas (20,27) herauszustellen.

Der Aufstieg Jesu „zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ soll hier jedenfalls ausdrücken, dass der Gott Jesu nun endgültig auch der Gott der JüngerInnen ist und dass sie in die Gemeinschaft Jesu mit dem Vater einbezogen sind – so, wie es Jesus in Joh 14,19f mit Blick auf das Osterereignis verheißen hat. Der Auferstandene ist also auf dem Weg zu einer dauerhaften Gemeinschaft zwischen ihm und dem Vater und den JüngerInnen!

Als nächstes fällt der Blick auf Jesu Auftrag: „Geh aber zu den Geschwistern (griech.: adelphoi) und sag ihnen“. Die Bezeichnung „adelphoi“ (urspr.: Brüder) für Jesu JüngerInnen taucht im Johannesevangelium nur hier auf. (Mit „adelphoi“ konnten bereits im klassischen Griechisch auch Geschwister beiderlei Geschlechts gemeint sein.)

Maria kommt dem Auftrag, zu den Geschwistern zu gehen, nach. Wie in V 1 wird sie in V 18 nochmals mit ganzem Namen genannt. Maria „geht verkündigend“, wie es wörtlich heißt; das Partizip Präsens verleiht den Eindruck eines dauerhaften Verkündigens. Ihre Botschaft enthält



die Kunde von der Auferstehung Jesu: „Ich habe den Herrn gesehen!“ Anders als bei Mt, Mk und Lk wird hier die Ausführung des Verkündigungsauftrags wörtlich wiedergegeben. Einzig im Johannesevangelium hat die Osterbotin Maria von Magdala eine Stimme! „Ich habe den Herrn gesehen“ dürfte eine urchristliche Kurzformel für die Bezeichnung der Ostererfahrung sein (vgl. Joh 20,25; 1Kor 9,1) und drückt die Augenzeugenschaft aus.

*(Gekürzter Auszug aus: Susanne Ruschmann, Maria von Magdala. Jüngerin, Apostolin, Glaubensvorbild, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk e.V., ISBN 3-932203-70-4.)*

Dr. Bettina Eltrop

## Maria von Magdala, Joh 20 - Bewegungen und Symbole

### **Bewegung**

**kommt** zum Grab

### **Symbole**

**Dunkelheit/Nacht**

**Stein ist weggenommen**

[läuft zu Simon Petrus:  
Sie haben den Herrn weggenommen]

[verschwundener Leichnam]

**weint** (3 x)

**draußen**

**beugt** sich ins Grab **hinein**

**sieht**

**2 Engel in Weiß** (= göttliche Farbe),  
die fragen  
(an ehemaligem Platz des Leichnams)

**wendet sich um**

sieht Jesus da stehen

beim **Namen** genannt

**wendet sich ihm zu**

**sagt** Rabbuni

nicht **festhalten**

**geht** zu den Brüdern  
und **verkündet** ihnen,  
dass sie den Herrn **sah**